

Die CSU will auf ihren Shooting-Star nicht verzichten

GUTTENBERG Nach dem überraschenden Rücktritt denkt Parteichef Seehofer schon an den politischen Wiedereinstieg. Die FDP gibt sich reservierter.

VON UNSEREM KORRESPONDENTEN **THOMAS LANGE**

München - Noch am Montag hatte sich der CSU-Vorstand demonstrativ um Karl-Theodor zu Guttenberg geschart. Parteichef Horst Seehofer wies Kritik aus der CDU mit dem erneuten Hinweis auf die Geschlossenheit der CSU ab, und der Verteidigungsminister selbst beantwortete anschließend in einer Münchner Zeitungsredaktion die Frage nach seinem Rücktritt mit einem trockenen: „Sie sehen mich hier sitzen.“ Gestern trat ein sichtlich betroffener Horst Seehofer vor die Presse und

zeigte Verständnis für die wohl über Nacht getroffenen Entscheidung Guttenbergs, die für ihn allerdings „vollkommen überraschend“ gekommen sei. Der Ministerpräsident machte aber auch gleich deutlich, dass die CSU auf ihren einstigen Hoffnungsträger nicht auf Dauer verzichten will.

Seehofer äußerte Verständnis für den Schritt Guttenbergs, zeigte sich aber gleichwohl „sehr betroffen und erschüttert“. Noch am Montag sei Guttenberg entschlossen gewesen, die Herausforderungen anzunehmen und die Reform der Bundeswehr

zu Ende zu bringen. Er nannte Guttenberg einen herausragenden Politiker, einen ausgezeichneten Verteidigungsminister und einen „überaus profilierten Kopf“ der CSU. Der Rücktritt sei „sehr schmerzlich“ für die CSU, sagte Seehofer. Die Partei aber stehe weiter zu Guttenberg: „Er bleibt einer von uns, und ich persönlich werde alles tun, dass Karl-Theodor zu Guttenberg der deutschen Politik und auch der CSU erhalten bleibt.“ Die Entscheidung über Guttenbergs Nachfolge im Amt des Verteidigungsministers kündigte Seehofer für Freitag an.

Auch der Chef der CSU-Landtagsfraktion, Georg Schmid, sprach von einem schmerzlichen Verlust: „Das ist ein ganz schwerer Tag für die CSU und die Union insgesamt.“ Guttenberg habe Menschen begeistert und dazu beigetragen, den Abstand zwischen den Bürgern und der Politik zu verringern. Schmid: „Aus meiner Sicht hätte er im Amt bleiben können.“

Letztere Auffassung wird beim Münchner Koalitionspartner FDP nicht geteilt. Fraktionschef Thomas Hacker nannte den Rücktritt „konsequent und

richtig“ auch vor dem Hintergrund der anstehenden Bundeswehrreform, die die ganze Aufmerksamkeit des Verteidigungsministers erfordere. Hacker: „Die andauernde Diskussion hat gezeigt, dass Guttenberg mit den bisherigen Erklärungsversuchen nicht durchdringt.“

Ähnlich äußerte sich gestern gegenüber unserer Zeitung der Wirtschaftsminister und stellvertretende Ministerpräsident Martin Zeil (FDP), der Guttenbergs Rücktritt eine „unabänderliche Konsequenz“ nannte und betonte: „Ich habe dafür Verständnis.“

Häme kam von den Grünen. Fraktionschefin Margarete Bause sagte, mit seinem „erbärmlichen Lavieren“ habe Guttenberg auch jede Chance auf einen politischen Wiedereinstieg verpasst: „Er ist vom überschätzten Hoffnungsträger zur politischen Fußnote abgestiegen.“

Auch sein Bundestagsmandat will Guttenberg abgeben, wurde gestern Abend bekannt. Noch nicht klar war, ob er auch den CSU-Bezirksvorsitz aufgibt. Die CSU-Spitze möchte das verhindern. „Wir bemühen uns, dass er den Vorsitz in Oberfranken behält“, sagt Hartmut Koschyk.

CSU: Sie hoffen, dass er wieder kommt

VON UNSEREM REDAKTIONSMITGLIED OTTO LAPP

Bamberg – Als ob er gestorben wäre. Frankens CSU trägt Trauer. Das Betroffenheitsvokabular: Man bedauert, man ist traurig, ist betroffen oder bestürzt. Und man erinnert die letzten gemeinsamen politischen Stunden. Vorgestern Abend war das. In der CSU-Vorstandssitzung hatten sie ihm ihre Solidarität zugesichert. Widerspruch aus den eigenen Reihen? „Null komma Null“, sagt Dorothee Bär, Mitglied im CSU-Parteivorstand und im Bezirksvorstand der CSU Unterfranken. Denn Karl-

Theodor zu Guttenberg war „bedeutend“, nicht erst als Verteidigungsminister. Er konnte „durch sein Auftreten Dinge durchsetzen“. Der Bundestagsabgeordnete Hartmut Koschyk hatte das zu spüren bekommen. Guttenberg hatte ihm den Bezirksvorsitz der oberfränkischen CSU entrissen. Trotzdem hat Koschyk ihn bestärkt, „diese Krise durchzustehen“. Das war am vorletzten Tag von Guttenbergs bundespolitischem Leben. „Er hätte eine zweite Chance verdient“, sagte Koschyk. Und nicht nur er sagt das. Als ob Guttenberg gestorben wäre.

Seine Zugkraft fehlt den fränkischen CSUern schon jetzt, bis hinein in die Ortsvereine. Jemand wie er sei „nicht leicht zu ersetzen“, sagt der Erlanger Bundestagsabgeordnete Stefan Müller. Melanie Huml, Staatssekretärin im Bayerischen Umweltministerium, sieht eine Lücke in Oberfranken: Guttenberg fehle hier als „mutiger Mitstreiter“ für die Region. Dorothee Bär fasst den Verlust für ganz Franken: Das hatte etwas, aber nicht irgendwas, sondern: den beliebtesten Politiker Deutschlands. „Das hat man nicht alle Tage“, sagt sie. Die Tage sind

vorbei. Deshalb spricht der Bamberger Bundestagsabgeordnete Thomas Silberhorn von einer „Erschütterung“, die nicht nur in Franken, in der CSU, sondern „in der ganzen Bevölkerung“ zu spüren sei.

Als ob jemand gestorben wäre. Da sagt man nichts Schlechtes. Natürlich, die Sache mit der Doktorarbeit, die war falsch. „Ein schlimmer Fehler“, sagt die Europaabgeordnete Monika Hohlmeier. Sie ist trotzdem „stolz“, dass „er“ ihr Bundestagsabgeordneter ist.

Am politischen Tod sind die Anderen schuld. Die „Gutmen-

schen“ mit ihrer „Gnadenlosigkeit“, die „Fehler überhöht“ hätten, schimpft Bambergs Landrat Günter Denzler, selbst ein Doktor.

Aber sie hoffen, ja erwarten, dass er wieder kommt. „Ich hoffe darauf“, sagt Stefan Müller. Denn in Deutschland dürften Menschen durch die politische Diskussion nicht ein für allemal „fertig gemacht“ werden. Müller: „Menschen wie ihn brauchen wir in der Politik“. Oder, wie Dorothee Bär es ausdrückt: Er werde gestärkt zurückkommen. Karriere machen. Als ob er gar nicht erst gestorben wäre.